

Dem Funken fehlt das Licht – Die Macht der Geschichten

„Vielleicht retten wir den Tag ja an einem der großen Feiertage wieder“ – kaum hat der kleine Stern das gesagt, bringt der Traumsand sie an einen anderen Ort. Diese Art zu reisen ist für die beiden gar nicht mehr aufregend. Wie oft haben sie das jetzt schon gemacht? Aber in diesem Traum verbirgt sich etwas sehr Aufregendes. Etwas ganz und gar Außergewöhnliches. Und deswegen wird dieser Traum, für sie alles verändern ...

Die beiden sind in einer winzigen Wohnung angekommen, in der ein fauler Funken die Serie Avatar – Der Herr der Elemente schaut. In der Serie geht es um den zwölfjährigen Aang, der mit seinen Freund*innen das Gleichgewicht der Welt wiederherstellen soll und damit auch den Frieden. Nach diesem Gleichgewicht und Frieden sehnt sich der Funken so sehr ... Und er summt eine mystische Melodie vor sich her ...

Die Wohnung sieht aus, als wäre eine Bombe eingeschlagen. Überall liegen Klamotten herum. Die Küchenzeile ist mit benutztem Geschirr vollgestellt und der Funken sieht ungläublich müde und schwach aus. Eigentlich glimmt er nur noch etwas aus dem Pullover heraus. Fast unsichtbar.



Trotzdem tippt er erschöpft mit den trägen Strahlen etwas auf seinem Handy ein und malt mit einem besonderen weißen Stift etwas auf seinem Tablet. Der Stift sieht fast wie ein Zauberstab aus. „Was für ein Feiertag soll das denn sein?“, fragt sich Maxie. Denn festlich sieht es hier gar nicht aus. Nur der Schreibtisch und die Aussicht aus dem großen Fenster sind schön. Die Lichter der Hafenstadt leuchten wie kleine, schlafende Glühwürmchen. Doch im Herzen des Funkens tobt ein stiller Sturm. Ein Sturm voll finsterer Schatten. Als Maxie und der kleine Stern an die Wand schauen, erschrecken sie sich bis in die Knochen ...

Dort hängt ein Poster, auf dem die beiden mit den Wesen, die sie auf ihrer Reise getroffen haben, zu sehen sind. Wie kann der Funke, der an einem ganz anderen Fleck der Welt wohnt, ein Bild von ihnen haben? Maxie hört ein komisch klirrendes Geräusch im Kopf, traut sich aber nicht, sich umzuschauen. Da wird Maxie klar, dass dieses Geräusch aus dem eigenen Mund kommt. Die Zähne klappern. Erst jetzt fällt Maxie das eigene Zittern auf.

„Bitte. Ihr braucht euch keine Sorgen machen. Ich wusste, dass ihr mich irgendwann besucht.“

„Wer oder was bist du?“, fragt der kleine Stern. „Ich bin das Wesen, das diese Geschichte schreibt und malt.“ Maxie und der kleine Stern schauen sich fragend an. „Und ihr seid hier, um mir zu helfen.“

„Was soll das alles heißen? Und wobei brauchst du Hilfe?“, fragt der kleine Stern.

„Ich wohne zwischen der echten Welt und der Fantasie. Und ich kann mit meinen Gedanken und Gefühlen Welten bereisen. Natürlich kann ich auch welche erschaffen. Aber mir geht es jetzt nur um das Welten bereisen.“

Der Funken erzählt, wie er mit dem Handy in die echten Welten anderer Wesen reist. Dabei verschenkt er oft sein

Licht und gibt es Wesen, die es nicht so einfach haben. Der Funke schlüpft dabei in ihre Leben. Und dann erlebt er ein wenig, was andere erleben ...

„Einmal war ich eine Frau im Iran. Die Mächtigen des Landes, die Mullahs, verboten mir und anderen Frauen ihre Haare zu zeigen. Einmal trug ich mein Kopftuch angeblich nicht richtig. Daraufhin wurde ich verhaftet. Später bin ich gestorben. Seitdem kämpfen viele Frauen und Männer und mutige Menschen gegen die Mullahs. Viele schnitten sich bei Demonstrationen die Haare ab, um meiner zu gedenken. Sie alle bringen sich in Gefahr für das große Ziel: Freiheit! Doch sie werden immer wieder in Gefängnisse gesperrt und nur ihre Liebsten können noch für ihre Freiheit kämpfen. Laut rufen sie zum Protest die Worte „Frau! Leben! Freiheit!“ Die Angehörigen der Inhaftierten reden mit dem Mächtigen anderer Länder, denn sie wollen ihre Mütter, Väter, Geschwister und Liebsten zurück! Doch den Mächtigen, also den Regierungen, ist das Geld wichtiger, das sich durch den Handel mit den Mullahs verdienen lässt ... Weil zu wenig getan wird, vergehen die Freiheitskämpfer in den Gefängnissen ... Wie Blumen, denen kein Wasser und kein Licht gegeben wird.“

Ein anderes Mal war ich ein junger Mensch, der einen Wald und alle Lebewesen darin beschützen wollte. Wieder wurde ich verhaftet. Denn mächtige Menschen wollten den Wald zerstören. Nur um dort eine große Fabrik zu bauen und Geld zu verdienen. Es hat sie nicht interessiert, dass wir den Wald und die Tiere brauchen, um selbst überleben zu können.

Als ich ein Vogel war, flog ich über die Welt und sah Menschenmassen auf der Flucht. Ich sah, wie sie mit der Länge des Weges und der Kälte der Nacht kämpften. Viele schafften es nicht in ein anderes Land. Die es doch schafften, wurden in kleinen Zelten und Wohn-Kästchen eingepfercht. Angekommen im neuen Land, waren einige der Leute dort sehr

nett. Sie lächelten sie an und halfen. Andere waren nicht nett. Sie warfen ihnen schlimme, unwahre Dinge vor. Das tat diesen Menschen und mir unbeschreiblich weh. Denn sie sahen durch ihre eisigen Herzen nicht den Schmerz und die Mühen der Reisenden. In diesem fremden Land, mit dem sie so viel Hoffnung verbunden hatten, kam jetzt ein allzu bekanntes Gefühl wieder hoch: Angst. Das Gefühl, wegen dem sie ihr Land verlassen hatten, erlebten sie erneut. Und sogar die mächtigen Menschen im neuen Land redeten schlecht über sie und behaupteten falsche Sachen. Zum Beispiel dass Geflüchtete, Ausländer und welche, die angeblich ausländisch aussehen würden, gewalttätig wären. Obwohl die Kriminalstatistiken bewiesen, dass Inländer viel mehr Straftaten begingen. Mit ihrer Macht und ihrer großen Sichtbarkeit schürten die mächtigen Menschen Hass und Gewalt. Zum Glück gab es auch andere mächtige Menschen, die den geflüchteten Kindern und Erwachsenen halfen. Sie sahen durch ihr offenes, warmes Herz nicht nur die Schmerzen. Sie sahen auch die Schönheit der Menschen. Ihre Leidenschaft, ihre unglaubliche Kraft und ihren Willen, ein Teil der Gesellschaft zu sein. Diese Menschen wussten genau, dass sie den Menschen nicht nur halfen, sondern von ihnen auch viel zurückbekamen. Denn das neue Land litt selbst unter Problemen, die nur gemeinsam mit anderen gelöst werden konnten. Gemeinsam könnten sie alle zusammen viel glücklicher leben.

Dann war ich sogar zwei Wesen auf einmal. Aus Israel und Palästina. Wir liebten uns, aber unsere Familien hassten sich. Obwohl sie sich nicht einmal wirklich kannten. Denn in der Vergangenheit hatten die Familien sich schreckliche Dinge angetan. Wir wollten, dass beide Familien gemeinsam in Frieden leben. Doch sie tobten so laut, dass unsere sanften Worte überhört wurden. Unsere Liebe durfte nicht sein, also verließen wir zusammen das Land. Auch wenn wir Angst davor hatten, ähnliche Erfahrungen auf der Flucht zu machen.

Denn wir hatten viel in den Nachrichten davon gehört und waren mit einigen befreundet, die selbst schon geflüchtet waren. Das war eine der schwersten Entscheidungen in unserem Leben.

Ich war und bin noch so viele Wesen mehr. Vielleicht bin ich sogar etwas die Person, die diese Geschichte gerade liest und hört. Ja, du bist gemeint ...

Oft passiert es einfach so, ohne dass ich es entscheide. Also dass ich in die Gedanken und Gefühle anderer Wesen und Welten reise. Doch jedes Mal, wenn ich in ein anderes Leben schlüpfe, begegne ich diesen Mächtigen, die alles alleine entscheiden wollen. Die sagen, wie man leben soll. Die nur an Macht und an sich selbst interessiert sind. Sie wollen immer mehr und so müssen sie anderen etwas wegnehmen und stellen sich über sie.

Ich bin ich. Mal trage ich Hosen, mal ein Kleid und mal einen Bart oder Make-Up. Sogar da wollen mir andere aufzwingen, dass ich dann ein Mädchen oder ein Junge sein muss. Dass Jungs und Mädchen unterschiedliche Farben tragen sollen oder mit verschiedenem Spielzeug spielen müssen. So ein Unfug! Farben und Spielzeug sind für alle da, und es gibt auch Kinder, die kein Junge und kein Mädchen sind. Sie sind einfach ein Kind. Genauso wie es Personen mit unterschiedlichsten Hautfarben, Körperformen und Namen gibt. Sie alle gehören zu uns. Das alles sind wir! Und doch zwingen die Mächtigen einen immer wieder in ihre Schubladen-Welt. Meistens kommen dann Ausreden wie: „Das war halt schon immer so“ oder „Wir brauchen noch Zeit“. Sie merken nicht, dass ihre Welt nicht frei ist. Dass ihre Welt ein Gefängnis für andere ist. Sogar für sie selbst. Sie erlassen gefährliche Gesetze, zum Beispiel dass es nur Mädchen und Jungen geben dürfe, und machen es nichtbinären und intergeschlechtlichen Kindern schwer. So entstehen immer

mehr unsichtbare Gefängnisse, die schwer auf den Herzen der Betroffenen liegen.

Einmal war ich Nex Benedict. Ein Teenager und nichtbinär. Weil die Mächtigen ein Gesetz gegen Menschen wie mich erließen, konnte ich nicht ich selbst sein. Den einen Tag vergesse ich nie: Ich ging auf die Toilette. Dort waren drei Mädchen, die mich beleidigten und verletzten. So sehr, dass ich am nächsten Tag starb. Dann war ich Malte und verteidigte zwei Frauen, die sich liebten. Der Täter schlug mich nieder und auch ich verließ das Leben. Diese unsichtbaren Gefängnisse halten uns nicht nur gefangen, sie sind hochgefährlich. Denn so wird Gewalt und Tod verbreitet.

Ich habe euch geschrieben und gemalt, damit ihr diese Gefängnisse aufschließt! Denn diese Wesen müssen mal den Stock aus dem Hintern gezogen bekommen.“

„Oh nein ... Wer hat denen denn nur den Stock hinten rein-gesteckt?“, fragt Maxie.

„Das sagt man nur so als Redensart.“

„Das ist grausam“, antwortet die kleine Blume, die noch nicht weiß, was eine Redensart ist.

Maxie hat das alles noch nicht ganz verstanden. Aber eins versteht Maxie irgendwie doch: Manchmal fühlen wir uns nicht zugehörig zu dieser Welt. Dann ist es doch klar, dass manche Menschen andere Wege gehen. Wege die nur sichtbar werden, wenn wir sie selbst gehen. Und wenn andere sich nicht darauf einlassen, dann übersehen sie diese Wesen. Und das kann sehr gefährlich sein, weil so nicht auf sie geachtet wird und diese unsichtbaren Gefängnisse für sie entstehen können. Übersehen zu werden fühlt sich wie Unsichtbar-Sein an. Der Funke ist deswegen wohl für viele kaum sichtbar. Obwohl für ihn selbst so vieles sichtbar ist. Ganz bestimmte Worte fließen durch Maxis Herz und lassen ein besonderes Gefühl auftauchen.

Sichtbarkeit. Sicherheit. Sanftheit.

Eine neue Welt entsteht. Die Welt des Funkens.

Und dann taucht plötzlich ein wichtiger Gedanke auf: Vielleicht sollten wir nicht alles verstehen MÜSSEN. So wichtig es auch ist, so viel es geht zu verstehen und viel zu fragen. Manche Dinge können wir nicht vollkommen verstehen, weil wir nun einmal nicht alle gleich sind und das Leben anderer leben können, so wie der Funke. Es reicht schon, wenn wir andere einfach akzeptieren. Wenn wir unsere Unterschiedlichkeit feiern und auf das schauen, was uns verbindet und bereichert.

Und mit diesem Gefühl blubbern viele Fragen hoch: „Wer bin ich? Lebe ich denn überhaupt richtig? War alles bisher Erlebte dann eine Lüge?“

„Nein“, antwortet der Funke. „Wir sind an dem Ort zwischen Wahrheit und Lüge. Wir sind zwischen der echten Welt und der Fantasie. Und du lebst in allen Wesen, die deine Geschichte lesen und sehen. Du bist ein Teil von ihnen. So wie du ein Teil von mir bist. Ein Teil vom Herzen!“

Maxie zittert wieder etwas, aber dieses Mal sind gute Gefühle dabei. „Ich bin ein Teil von vielen anderen! Und was ich tue, wird ein Teil von anderen! Von ihrem Herzen!“

Maxie lächelt und auch dem Stern wird klar, was Maxie denkt. Sie haben die Macht, durch ihr eigenes Leben das Leben anderer zu verändern!

„Genau. Und ich brauche euch dringend. Denn all diese Leben zu leben, hat mich so viel Kraft gekostet. Ich bin so müde. Deswegen brauche ich Wesen um mich, die nicht über mich bestimmen oder urteilen. Oder mir sagen, dass ich doch einfach nur positiv denken solle. Wie unheimlich schön das Leben doch wäre. Als ob sich durch leere, tatenlose Worte die Welt verändern würde. Es ist eher unheimlich und schön ... Lange Rede nicht so kurzer Sinn. Ich brauche euch!“

„Das ist ja wie bei Mapa und Pama“, meint Maxie „Meine Eltern erleben auch viele Herausforderungen und gehen deswegen einmal die Woche zu einer Person zum Reden. Das hilft ihnen sehr! Denn das Reden über Gefühle macht das Herz wieder leichter. Therapie heißt das!“

„Dann sind wir gerne für dich da!“, ruft der kleine Stern. „Therapie ist klasse! Verwandeln wir Wunden in Wunder!“ Der Stern glitzert mit Maxie zum Funken, und sie umarmen sich.

„Danke! Und macht euch keine Gedanken wegen der Lampe.“

„Welche Lampe?“, fragen sie und drehen sich um. Dabei stoßen sie gegen die Lampe auf dem Schreibtisch und machen sie kaputt.

„Oh, Entschuldigung.“

„Ich sagte doch, macht euch keinen Kopf. Ihr werdet euch später mehr Gedanken darüber machen, ob das auch passiert wäre, wenn ich nichts gesagt hätte.“

Und ehe sie noch etwas sagen können, summt der gar nicht faule Funken wieder seine magische Melodie. Er tippt die Geschichte weiter und sie verschwinden im Traumsand...